

Ein Grenadier von Bevern fand
Den kleinen, erdbeschmutzten Band
Und hob ihn auf.

4. Und brachte heim mit schnellem Fuß
Dem Vater diesen letzten Gruß,
Der klang nicht froh.
Dann schrieb hinein die Zitterhand:
„Kolin. Mein Sohn verscharrt im Sand.
Wer weiß wo?“
5. Und der gesungen dieses Lied,
Und der es liest, im Leben zieht
Noch frisch und froh.
Doch einst bin ich und bist auch du
Verscharrt im Sand, zur ewigen Ruh',
Wer weiß wo?

21. Die beiden Hausfrauen.

Heinrich Schöffle.

Peter und Rudi hatten im gleichen Jahre Hochzeit. Beide besaßen ungefähr gleiches Vermögen, und beide waren brave, fleißige Männer. Weibergut gab es bei beiden nicht viel. Aber Rudi steht sich heute noch wohl, und Peter ist verarmt. Woher das?

Rudis Frau verstand ihre Sache. Sie hatte nähen gelernt. War irgendeine Naht aufgegangen, gab es irgendwo einen Riß, mit zwei Nadelstichen war alles wieder gut gemacht. Man sah es nicht. Die alten Kleider schienen immer neu, weil nie das mindeste daran zerrissen war; und weil die Kleider immer in gutem Zustande waren, wurden sie auch sauberlich gehalten. Da ward mit Nadel und Zwirn mancher Rod gespart, und Vater, Mutter und Kinder gingen allezeit reinlich wie vornehme Leute. — Aber Peters Frau verstand davon nichts. War die Naht aufgegangen oder ein Riß da, so ließ man es hängen. Das Loch ward immer größer und dann aus dem neuen Kittel bald ein alter. Das Loch im Strumpfe ward weit, bis es unheilbar war. Da gingen die Leute immer zerfezt mit ihren Kindern, und weil man der Fezzen nicht schonte, hielt man sie auch nicht sauber. Da mußte oft Neues angeschafft werden, und das kostete Geld, und Peter mit Weib und Kindern gingen doch immer wie Bettler.